

# Die Kulturpolitik im neuen Programm der Sozialdemokratischen Partei

Autor(en): **Grob, Richard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **38 (1959)**

Heft 6

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-337115>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

RICHARD GROB

## **Die Kulturpolitik im neuen Programm der Sozialdemokratischen Partei**

Stark erweitert, fast als Neuerscheinung, tritt die Kulturpolitik als wesentliches Anliegen im neuen Parteiprogramm auf. Einerseits nimmt ihre Bedeutung in dem Maße zu, als die Arbeitszeit verkürzt wird. Dadurch gewinnt die kulturelle Seite des Lebens für den Menschen ganz bedeutend an Gewicht. Andererseits sind dank den vielen opfervollen Kämpfen die wirtschaftlichen Bedingungen der Arbeiter besser geworden, und die Kräfte, die vorher ganz vom politischen und wirtschaftlichen Kampfe beansprucht wurden, können jetzt auch für das kulturelle Leben eingesetzt werden. Mußte der Arbeiter früher für seine tägliche Arbeitsleistung so viele Kräfte aufbringen, daß er anschließend zu keiner geistigen Arbeit mehr fähig war, so sind heute die zeitlichen und materiellen Voraussetzungen für eine kulturell wertvolle Nutzung der Freizeit gewaltig gestiegen. Hier stellen sich daher wesentliche neue Aufgabengebiete.

Auch die Kapitalmächte haben sich der vermehrten Freizeit angenommen, um diese verantwortungslos für ihre reinen Geldinteressen auszuwerten. Neben dem Kino, den Illustrierten, den Vergnügungsveranstaltungen aller Art werden selbst gewisse Sportarten immer mehr kapitalbringende Volksbelustigungen, deren «Stars» man entsprechend bezahlen muß. Da oft skrupellos an die niedrigsten Instinkte im Menschen appelliert wird, hat dies schwerwiegendste Folgen für die Entwicklung der Menschen und des Staates. Wenn dieser Entwicklung nicht Schranken gesetzt oder andere Wege gewiesen werden, können leicht die Früchte der materiellen Besserstellung und Konsolidierung der Arbeiterschaft zunichte gemacht werden. Viele Menschen opfern ihre Freizeit, die ihnen Genuß, Erholung, Selbstbesinnung und innere Erfüllung bringen sollte, ohnehin gerne einem zusätzlichen Verdienst. Was auf materiellem Gebiete mühsam erworben wurde, darf aber auf dem Gebiete der geistigen Entwicklung des Menschen nicht wieder verloren gehen.

Die wesentlichste Aufgabe ist hier, eine aktive Begegnung mit den Quellen und Gütern der Kultur herbeizuführen. Die Menschen müssen fähig werden, solche Eindrücke selbständig zu verarbeiten und dadurch innerlich immer freier zu werden. Frei ist ein Mensch erst, wenn nur sein Gewissen sein

Urteil und seine Handlungen bestimmt. Gerade die Unfähigkeit vieler Menschen, an sich zu arbeiten, sich über die Triebwelt zu erheben, macht viele abhängig von irgendwelchen Gelüsten und Süchten, macht sie unfrei. Alle unfreien Menschen aber bilden unter Umständen eine Gefahr für das Volk, mit dem wir alle verbunden sind. Aus der materiellen Sicherheit erwächst nicht automatisch eine moralisch hochstehende Haltung. Die notwendigen Bemühungen und Anstrengungen des einzelnen können aber gefördert und erleichtert werden. Es ist daher ein vitales Interesse, das der Kulturpolitik in wachsendem Maße zukommt.

Jeder Mensch wird durch seinen Geburtsort, seine engere und weitere Heimat in eine Kultur hinein geboren. Ihr entsprechen bestimmte geistige Inhalte und Vorstellungen, aus denen dem Menschen im Leben tragende Kräfte erwachsen. Diese individuellen Gegebenheiten sind zu schützen, zu fördern. Es ist gut, daß es Bündner und Genfer, Basler und Tessiner, Berner und Walliser gibt. Wir würden sicher etwas vom wesentlichsten verlieren, wollten wir einer geistigen Einheitsschweiz zustreben. Jede Uniformität im Geistigen wirkt lähmend, tötend. Vor dem Gesetze, politisch, sind wir zwar alle gleich und wollen gleich behandelt sein. Recht verschieden aber sind die geistigen Gaben des Menschen. Auf welcher Stufe sich der einzelne aber auch befindet, in welchen Bahnen er sich bewegt, allen müssen wir die Möglichkeit geben, ihre Fähigkeiten weiter zu entwickeln, nicht bloß zu isoliertem privatem Dasein, wohl aber, um diese der Menschheit in positivstem Sinne dienstbar zu machen.

*Die Familie* ist zunächst die charakterbildende Umwelt des Kindes. Die Eltern sind verantwortlich für die gesunde Entwicklung von Körper, Seele und Geist des Kindes. Es ist daher alles zu fördern, was den Eltern zur Erfüllung dieser Aufgabe dienlich ist und ein harmonisches Familienleben fördert. Es ist wesentlich, daß die Eltern mit den neuesten Erkenntnissen der Hygiene, der Säuglingspflege, der Kleinkindbetreuung vertraut gemacht werden. Elternschulen, wie sie an einigen Orten der Schweiz schon segensreich wirken, vor allem in Winterthur, sind großzügig von der öffentlichen Hand zu unterstützen und vermehrte Erziehungsberatungsstellen zu schaffen, vor allem auch für Eltern schwieriger Kinder. Weil der Lohn des Vaters nicht ausreicht, muß die Mutter allzuoft der Arbeit nachgehen und ihre Aufgabe in der Familie vernachlässigen.

*In der Schulzeit* lebt sich das Kind in eine neue, erweiterte Gemeinschaft ein. Es ist nötig, das Gemeinschaftsleben in vermehrtem Maße in den Vordergrund des Unterrichts zu stellen. Die Koedukation ist auf allen Schulstufen anzustreben, da sie ein lebenswahres Hineinwachsen in die Gemeinschaft ermöglicht. Durch die Schule begegnet das Kind der Welt und der Entwicklung der Menschheit. In dieser Begegnung soll es zu einem selbständigen Urteil geführt werden. Ein Hindernis für die Lehrerschaft, ihre Auf-

gabe hier so gut wie möglich zu erfüllen, sind die vielerorts noch zu großen Schülerzahlen pro Klasse wie auch in einigen Kantonen die kurze Schulzeit. Die obligatorische Schulzeit sollte mindestens neun Jahre dauern.

*Den Jugendlichen* sollte die Möglichkeit geboten werden, ohne Rücksicht auf die materiellen Möglichkeiten der Familie den Beruf zu erlernen, der ihren Fähigkeiten entspricht, wobei auch auf die Schwachen gebührend Rücksicht zu nehmen ist, da diese in der Entfaltung ihrer Kräfte ohnehin vermehrte Mühe haben. Da bei jeder Schulung über die obligatorische Schulzeit hinaus der «Verdienstausschlag» und die übrigen Kosten die Familie in einem Maße belasten, daß vorläufig sehr vielen Fähigen eine weitere Schulung nicht möglich ist, sollten alle Schulen, auch die Hochschulen, samt den Lehrmitteln, unentgeltlich sein. Ein gut ausgebautes Stipendienwesen mit eidgenössischem Stipendienfonds zur Gewährung von Beiträgen und zinslosen Studiendarlehen, die aber nicht an demütigende, armenfürsorgerische Bedingungen geknüpft werden dürfen, sowie die Unterstützung und Neueinrichtung von Kost- und Unterkunftshäusern für Lehrlinge und Studenten müssen die Unentgeltlichkeit der Schulen ergänzen.

Die *Weiterbildung der Erwachsenen* soll dem Menschen helfen, zu sich selbst zu kommen. Viele Menschen stehen heute nicht in dem Berufe, der sie aus innerer Berufung erfüllt. Jeder Mensch aber sollte sein inneres Wesen weiter entwickeln und ausleben können.

Beim Schulaustritt ist der Bildungsweg noch nicht abgeschlossen und das Bildungsbedürfnis nicht gestillt. Zur Erweiterung auch des Wissens und Könnens sind vermehrte Gelegenheiten zu schaffen beziehungsweise durch öffentliche Beiträge zu unterstützen, wie Jugendhäuser, Volksbildungsheime, Volkshochschulen, Kultur- und Freizeitzentren, Bibliotheken, Bastelwerkstätten usw. Die Kulturwerte der Dichtung, Malerei, Musik und Architektur und die verschiedenen künstlerischen und wissenschaftlichen Zweige kulturellen Schaffens sind den Menschen zu vermitteln und zugänglich zu machen. Alle diese Kulturgüter und kulturellen Einrichtungen sind zu pflegen und auszubauen.

Durch diese Werke begegnen wir dem Denken und Empfinden bedeutender Menschen aller Zeiten und Völker. Aus dem inneren Verarbeiten dessen, wie sie in ihrem Geiste die Eindrücke der Umwelt zum Kunstwerk wandelten, werden unsere Gedanken vertieft, unser Empfinden verfeinert, unser Urteil geschärft, und dem einzelnen erwachsen daraus fördernde, lebentragende Kräfte. Dieses Betrachten und Nachempfinden kultureller Schöpfungen führt auch zu einem vertiefteren, beglückenderen Erleben der Umwelt, sei es einer Blumenwiese, eines Sonnenunterganges oder der menschlichen Begegnungen. Je mehr Menschen befähigt werden, ihre Eindrücke denkend, empfindend selbständig zu verarbeiten und danach frei zu handeln, um so mehr kulturelle Kräfte werden im Volke wirksam.

Die Schöpfer echter Kunstwerke sind durch Ankäufe, Aufträge, Kunstpreise, Wettbewerbe, Stipendien und Ermöglichung von Ausstellungen zu fördern. Auch in der Schule sollte vermehrt für das Verständnis der Kunstwerke gesorgt werden, um ein lebendigeres Verhältnis zwischen Volk, Kunst und Künstler herbeizuführen.

Die *wissenschaftliche Forschung* dient vor allem der Suche nach Wahrheit. Sie muß in aller Freiheit entwickelt werden können. Ihre Arbeit und ihre Resultate haben aber der Allgemeinheit zu dienen. Bei der wissenschaftlichen Lehrtätigkeit ist wegen der Gefahr allzu großer Spezialisierung eine gegenseitige Durchdringung von natur- und geisteswissenschaftlichen Disziplinen anzustreben. Die gemeinschaftsbildenden Kräfte dürfen nicht außer acht gelassen werden; denn entscheidend für die Auswertung der Ergebnisse ist die Haltung des Menschen, können doch die Resultate, die an sich meist weder gut noch böse sind, sowohl zum Wohle wie zum Verderben für die Menschheit verwertet werden. Bei der wissenschaftlichen Ausbildung müssen daher sowohl die sozialen wie die kulturellen Aspekte mit berücksichtigt werden, damit die Stellung des Menschen in Technik und Wissenschaft gebührend gesehen und beachtet wird.

Die *Massenkommunikationsmittel*, wie Presse, Radio, Fernsehen und Film, haben keine andern Grenzen als jene der Wahrheit, Objektivität und des Verantwortungsbewußtseins gegenüber der Gemeinschaft und Demokratie. Sie haben die kulturellen Werte des Volkes zu wahren und zu fördern und zu seiner Erziehung und Bildung beizutragen. Sie sind auch geeignet, die Völker einander näherzubringen und nationale und internationale Gegensätze zu überbrücken. Monopolistische Tendenzen, wie sie vor allem in der Filmwirtschaft bestehen, sind durch gesetzliche Maßnahmen zu bekämpfen.

Größte Impulse ethischer Handlungen wurzeln meist in der Verbundenheit mit *ethischen Idealen, religiösen Gedanken* und Empfindungen. Allen größeren Religionen entspringen soziale Impulse. Sie machen die Erfüllung ihrer Glückseligkeitshoffnungen im Leben nach dem Tode von der Erfüllung der sozialen Verpflichtungen gegenüber den Armen im Diesseits abhängig. Fast alle Mitglieder der sozialdemokratischen Parteien gehören einer kirchlichen oder religiösen Organisation an. In der Schweiz sind die meisten Sozialdemokraten Glieder einer christlichen Kirche. Jeder wahre Christ muß denn auch den Sozialismus unterstützen. Durch ihn werden die sozialen Postulate des Christentums: die Nächstenliebe, die Hilfe an die Armen, die Abhängigkeit jeder höheren Entwicklung von der moralischen Entwicklung und Veredelung des Menschen usw. verwirklicht. Leider stand der Anerkennung des Christentums oft die Haltung von Vertretern des christlichen Glaubens im Wege. Sie waren wenig bereit, der Aufforderung, dem Geringsten zu helfen, Folge zu leisten und zum Beispiel dem zum entwürdigten Arbeitstier gesunkenen Arbeiter zu einer menschenwürdigen Existenz zu verhelfen.

Es ist daher verständlich, daß die materialistische Geschichtsauffassung, wenn auch nur vorübergehend und in beschränktem Rahmen, in der Schweiz Eingang fand. Auch die große Hoffnung der Ende des letzten Jahrhunderts neu aufstrebenden Wissenschaft, bald alle Lebensrätsel lösen zu können, ist längst verflogen. Je größer und weiter die wissenschaftlichen Forschungsgebiete werden, desto größer werden die zu lösenden Rätsel. Es ist daher ein vermehrtes Suchen nach den geistigen Hintergründen des Lebens und des Seins festzustellen, das zwar gelegentlich nur eine Flucht vor den Realitäten der Gegenwart ist. Wir stehen heute zum Beispiel vor der Tatsache, daß dank der Technik der Reichtum in der Welt gewaltig zugenommen hat. Seine Verteilung geht aber kaum nach dem christlichen Postulat der Brüderlichkeit vor sich. Immer noch hungert die Hälfte der Menschheit, während die Reichen immer noch reicher werden.

Auf Grund ihrer ethischen Prinzipien sind daher alle Religionen und Weltanschauungen, sofern sie die Freiheiten des einzelnen nicht einschränken, gleichermaßen zu achten, und die Freiheit des Glaubens ist zu schützen.

Gegen den Schluß des Abschnittes «Kulturpolitik» wird auch auf die gesunde Lebensführung hingewiesen. Was nützen dem Menschen die schönsten geistigen Impulse, wenn die äußere, körperliche Konstitution ihm nicht erlaubt, seine Gedanken und Ideale in die Tat umzusetzen, besonders wenn man bedenkt, wie viele Menschen sich durch den Genuß von Alkohol ihrer Willensfreiheit entäußern. Es wird viel zuwenig beachtet, wieviel Krankheit den einzelnen trifft, wieviel Elend in zahllose Familien getragen wird und wie hohe Kosten dem Staate durch die Fürsorgeaufgaben wegen des Alkoholgenusses erwachsen. Eine vermehrte Aufklärung breiter Kreise könnte hier wesentlich mithelfen, die Not zu lindern.

Ein Feind des Alkohols und ein Quell körperlicher Gesundheit ist der *aktive Sport*. Sportliche Betätigung ist daher durch Bereitstellung von Sport- und Spielplätzen, Turnhallen und Badeanstalten, durch die Ausbildung von Turn- und Sportlehrern zu fördern.

Durch diese ergänzenden Hinweise zum Abschnitt Kulturpolitik soll einerseits auf einige konkrete Dinge hingewiesen werden, an die beim Aufstellen der Richtlinien auch gedacht wurde, andererseits aber auch auf die Quellen, aus denen eine soziale Gesinnung erfließt. Der Sozialismus kann ja nie durch äußeren Zwang Wirklichkeit werden. Er muß aus dem inneren Verständnis für die Gemeinschaft der Menschen erwachsen. Aber er muß erwachsen aus der offenen Begegnung mit Menschen und der redlichen Auseinandersetzung auch mit Menschen anderer Richtungen, denn wir müssen heute alle unsere Kräfte einsetzen, damit die technischen Fortschritte der Menschheit den kulturellen Werten dienstbar gemacht werden, wenn wir als Sieger und nicht als Opfer aus dem gewaltigen Ringen und den bedeutenden Wandlungen der Gegenwart hervorgehen wollen.